



Bericht der Eltern über den Lebensweg von L. zur Vorlage beim Amtsgericht anlässlich Antrag auf Vornamens- und Personenstandsänderung

L. wurde XXXX geboren, er wuchs die ersten Lebensjahre als Mädchen auf. Mit dem Wechsel vom normalen Kindergarten zur Waldgruppe begann sich der Kleidungsstil zu ändern. Rosa Kleidung wurde nicht mehr gewünscht, was ja auch unpraktisch war. Die Haare wurden immer kürzer mit jedem Friseurbesuch. Rundherum war L. ein glückliches Kind, konnte sich im Wald austoben und hatte viele Freunde. Im Waldkindergarten spielte das Geschlecht keine Rolle, es gab keine Aufteilung nach „Mädchen“ und „Jungs“.

Der Wechsel zur Grundschule verlief problemlos. Immer wieder zeigten sich Hinweise, dass L. sich in der Mädchenrolle nicht wohl fühlte. Der Gang zur Toilette wurde verdrückt bis zur Schmerzgrenze. Das Zirkusprojekt in der Schule wurde zur Qual für L., da er zur Schlangengruppe eingeteilt wurde, die zwar eine echte Schlange tragen durften, allerdings bauchfrei in Glitzeroberteilen und geschminkt. Das Glitzeroberteil verweigerte er, trug stattdessen sein schwarzes Unterhemd. Das Schminken ließ er über sich ergehen, erduldet die Zirkusvorstellung vor allen Eltern und Gästen und brach anschließend zuhause weinend zusammen.

Lange Zeit gingen wir als Eltern davon aus, dass dieser Drang, ein Junge sein zu wollen, aus der überdurchschnittlichen Bewunderung für den großen Bruder herrührte. Das relativierte sich im Laufe der Zeit, der große Bruder ist zwar bester Kumpel, aber das Nacheifern verebbte. Zunächst fiel es uns nicht leicht, zu verstehen, was L. fühlte und woher dieser innigste Wunsch kam, ein Junge zu sein. Wir glaubten zunächst an eine vorübergehende Phase, fragten uns, ob wir durch unser Verhalten Einfluss nahmen auf seine Entwicklung, zweifelten. Doch je mehr Zeit verging, je sicherer sein Auftreten und nachdrücklicher sein Wunsch wurde, erlangten auch wir Sicherheit im Umgang mit diesem Thema. Auf der Suche nach mehr Informationen zum Thema stießen wir auf die Selbsthilfegruppe Trans-Kinder-Netz. Hier fanden wir als Eltern nicht nur eine Fülle an Informationen und Erfahrungen anderer Eltern, sondern konnten auch mit anderen Familien in Kontakt kommen und in persönlichen Gesprächen mehr und mehr Sicherheit bekommen. Seitdem nehmen wir regelmäßig an den Familientreffen teil, und die ganze Familie freut sich immer schon riesig, sowohl Bekannte als auch neue Familien zu treffen.



Aufgrund einiger Zusammenbrüche suchten wir als Eltern Rat und fanden eine Spezialsprechstunde für Kinder mit Geschlechtsidentitätsstörungen. Nach dem ersten Termin dort, bei dem L. sich erstmals wirklich öffnete und über seine Gefühle sprach, erlangte nicht nur er, sondern auch wir als Eltern Klarheit. Wir unterstützen L. auf dem Weg, den er gehen möchte, in seinem Tempo. Er signalisierte deutlich, dass er als Junge und mit „er“ angesprochen werden möchte, trotzdem aber seinen Namen „L.“ (weiblich) weiter behalten möchte, Zitat: „...L., das bin ich...“. Der große Bruder sagte: „...endlich kann ich kleiner Bruder zu ihm sagen...“.

Auf L. Wunsch hin sprach ich mit der Klassenlehrerin der Grundschule, die sehr verständnisvoll reagierte und sofort ihre volle Unterstützung zusicherte. Ab sofort durfte L. die Jungstoilette und die –umkleidekabine benutzen und wurde trotz weiblichen Vornamens als Junge geführt. Auch an der Grundschule war L. beliebt, hatte Freunde beider Geschlechts. Doch immer wieder wurde deutlich, dass er sich im Umgang mit Mädchen stets als Junge gab. Als in der Schule das Thema Pubertät anstand, wurde er ganz selbstverständlich der Gruppe der Jungen zugewiesen, beteiligte sich dort auch rege an den Gesprächen, die ein Mann mit den Jungs über den männlichen Körper und über Sexualität führte.

Als die beginnende pubertäre Entwicklung des großen Bruders zuhause zum Thema wurde, wurde L. traurig ob der Tatsache, dass er selbst keinen Penis hat. Er sagte: „...ich kann ja nicht halb und halb sein, ich möchte eine ganze Junge sein...“.

In XXXX begann es, dass er vermied, sich irgendwo vorstellen zu müssen und seinen Namen zu sagen. Das bewirkte auch, dass er sich sozial zurückzog, um Konfliktsituationen oder ungewünschte Nachfragen zu vermeiden. Beim ADAC-Turnier in der Schule gewann er als Mädchen, durch den Vornamen wurde er diesbezüglich eingestuft und musste vor allen anderen seine Urkunde abholen. Er hielt es wieder aus, bis er zuhause war.

Beim Termin in der Spezialsprechstunde, die wir jedes Jahr zweimal aufsuchen, sollte er in XXXX einen Kreis malen, der Kreis stellt ihn selbst dar, und der Anteil „der noch Mädchen in ihm ist“ sollte eingezeichnet werden. Es war ein kleiner Punkt. L. begründete ihn damit, dass er ja reitet und Pferde mag. Wir erklärten ihm dann, dass das zwar sehr viele Mädchen auch tun, aber halt auch viele Jungs bzw. Männer. Das erleichterte ihn.



L. lebt bisher geoutet, d.h. sowohl in der Grundschule als auch an der weiterführenden Schule wurden die Mitschüler und Lehrer informiert. Zu den Elternabenden ergriffen wir als Eltern kurz das Wort und informierten auch die Eltern entsprechend. Es kamen durchweg positive Reaktionen.

Aussagen von L. wie: „...da hat die Natur bei mir einen Fehler gemacht...“ und „...ich dachte meine Eltern finden es besser wenn ich ein Mädchen bin...“ bestärkten uns weiter, ihm unsere volle und tatkräftige Unterstützung zu bieten. Der Wechsel auf die weiterführende Schule verlief ebenfalls problemlos, da er auch dort als Junge aufgenommen wurde und die volle Unterstützung durch die Lehrer und die Schulleitung bekam. In XXXX fuhr er für 2 Wochen in ein Sommerferienlager mit der hiesigen Sportjugend, als Junge und ohne Probleme. Seit XXXX bekommt er pubertätsunterdrückende Medikamente, um ein ungewünschtes Brustwachstum und das Einsetzen der Periode zu verhindern. Er geht regelmäßig zu einem Kinder- und Jugendpsychologen vor Ort, um für eventuell anstehende Probleme einen weiteren Ansprechpartner zu haben. An der Klassenfahrt nahm er ganz normal als Junge teil.

Regelmäßig nehmen wir als Familie an Treffen mit anderen Familien teil, die ebenfalls Kinder haben, die im Widerspruch zwischen dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht und dem selbst erlebten Geschlecht stehen.

Durch den behandelnden Endokrinologen wurde angeregt, dass L. nun mit der Gabe der gegengeschlechtlichen Hormone beginnen kann, damit die männliche Pubertät einsetzen und er sich altersentsprechend weiterentwickeln kann. In XXXX wird die Behandlung beginnen.

In XXXX äußerte L. den Wunsch, die Schule zu wechseln und dort ungeoutet leben zu wollen. Sein Name ist jetzt L.(männlich), er fühlt sich damit wohl. Gespräche mit der Schulleitung der neuen Schule verliefen sehr positiv, L. wird dort als Junge aufgenommen und darf auch den Namen ganz selbstverständlich tragen. Wir als Eltern unterstützen ihn auf dem Weg und bei seiner Vornamens- und Personenstandsänderung, um ihm ein glückliches Leben als Junge und später als Mann zu ermöglichen.

Januar 2017